

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Herbergasse 1.  
Verlag: Herbergasse 1.  
Telephon-Nr. 1000.

Redaktion: Herbergasse 1.  
Verlag: Herbergasse 1.  
Telephon-Nr. 1000.

Nr. 22.

Dresden, Dienstag den 28. Januar 1896.

7. Jahrg.

## Arbeiter! Parteigenossen! Zum Monatswechsel wirkt eifrig für die Verbreitung eurer Zeitung!

Jene feile Presse, die gegen das Wahlrecht der unbemittelten Schichten schürt oder in mattherziger Gleichgültigkeit dem Wahlrechtskampfe zuschaut, sie muß aus den Wohnstätten des werktätigen Volkes verwiesen werden!

Da eine gewissenlose Reaktion unsere letzten Rechte rauben will, so schare das Volk sich zusammen um die Arbeiter-Zeitung, die furchtlose Vorkämpferin für des Volkes Recht und des Volkes Wohlfahrt!

### Die enttäuschten Bündler.

Das Jahr 1896 hat für die Grundrentenbesitzer böse begonnen. Selbst aus den Lohnummen, welche die agrarischen Organe heute pflichtschuldig „ihrem Kaiser und Herrn“ zu ihrem Geburtstage singen, klingt der grimmige Jura kaum verhalten hindurch, und es zeigt sich von neuem die Wahrheit des Wortes: „Und der König abfolgt, wenn er unseren Willen thut.“ Aber es ist auch begreiflich, daß die Agrarier heulen und zahnklappen. Ihr Reich ist groß, alle ihre großen Hoffnungen sind jählings zusammengebrochen.

Vorliegende Woche wurden die ständischen Hellen der Kammer den bündlerischen Lohgerbern weggewischt und weggeschwemmt vom mitschwingenden Bogen, welche die Regierungsvorsetzer entkamen. Und nun geht auch der letzte Rest der schönen Felle reichend nach, auch den Doppelwährungsbestrebungen treten die Regierungen entgegen: Wir wollen nicht, wir können nicht.

Die Verstaatlichung des ausländischen Getreidehandels und die künstliche Hinausschiebung der Preisfrage, wie sie der Graf Kanitzsche Antrag bezog, war für die Regierung unannehmbar. Die Regierung hat dieses jetzt deutlich ausgesprochen als niemals. Und schmerzlicher noch als die sachliche Gegnerschaft war den Bündlern die Art, wie die Minister mit ihnen umgesprungen sind. Was haben sie nicht nur aus dem Munde des Herrn v. Marschall, sondern auch aus dem des Landwirtschaftsministers Herrn v. Hammerstein-Vorleser alles hören müssen. Dabei hatten sie den letzten Minister bisher für „einen von ihren Leuten“ gehalten, soll er doch bei der Gründung des Bundes mitgewirkt haben. Und dieser Herr sagte ihnen nun unumwunden ins Angesicht, daß ihr Verlangen ein „geradezu unannehmliches“ sei. Die „staatsverhaltende“ Konzeptionen — denn diese machen ja hauptsächlich, abgesehen von den gleichwertigen Antisemiten, den Bund der Landwirte“ aus — und „gemeingefährlich“! Das ist freilich bitter.

Darüber spielen sie Gift und Galle, die enttäuschten Bündler des ostelbischen Bodens. Ihre Blätter sind gefüllt von Angriffen, insbesondere gegen v. Hammerstein-Vorleser. In einer Erklärung, die der Bundesvorstand vom Stapel läßt, heißt es z. B.:

„Der Herr Minister v. Hammerstein hielt es „als gutes Patriot für seine Pflicht“, die Agitation des

Bundes, die dieser für die Lösung des Problems der Verstaatlichung betreibt, für gänzlich gemeingefährlich und mit der Pflicht eines jeden loyal denkenden Unterthanen unvereinbar zu erklären.

Im Rame aller Vertreter des Bundes der Landwirtschaft bestreiten wir dem Minister von Hammerstein das Recht, sich zum Richter über unsere Königtreue niederzusetzen. Nur Gott und unser Gewissen kann darüber unser Richter sein.

Uns gegen den Vorwurf der Gemeingefährlichkeit eingehend zu vertheidigen, werden unsere Politiker von uns nicht erwartet.

Tief bedauerlich bleibt aber eine solche gehässige Verächtlichmachung durch kämpfender Rame aus dem Munde eines preussischen Ministers, da durch sie die notwendige Ordnung der großen, die Zeit bewegenden Fragen nicht gefördert, sondern verzögert wird. ...

So ist die Kammerlei gehörig ins Wasser gefallen. Der Antrag, von dessen Verwerfung man sich so unangeheuer viel versprochen, hat nicht mehr Stimmen auf sich vereinigt, als in früheren Jahren, ganze 97, fast ausschließlich konservernativ und antisemitische, Stimmen, meist von ostelbischen Großgrundbesitzern, deren Wahl zu stande gekommen, indem der Gutsherr keine Knechte zur Wahlurne schleppte. Es erweist sich hier von deutlich, daß die agrarische Agitation, sobald sie nicht von der Regierung begünstigt wird, keine Fortschritte zu machen im Stande ist.

Aber das Leid der Bündler hatte damit kein Ende. Noch blieb ihnen das andere „große Mittel“, durch welches alle Räte der Landwirtschaft kurirt werden sollten. In den bündlerischen Plänen der Agrarier, welche durch Verschlechterung eine Schuldenentlastung der Grundbesitzer bezweckten, hatte die Regierung seit Jahren, insbesondere seit der Kanzlerschaft des Fürsten Hohenhausen, eine zwar abwartende, aber doch immerhin begünstigende Haltung eingenommen. Im Februar vorigen Jahres hatte der Reichstag mit großer Mehrheit eine Resolution beschloffen, durch welche die Regierungen erucht wurden, baldmöglichst Einladungen zu einer Ministerkonferenz zu lassen, welche die internationale Regelung der Währungsfrage, noch schärfer hatten sich das preussische Abgeordneten- und Herrenhaus für den Bimetallismus ausgesprochen. Der Reichskanzler gab zu diesen Anforderungen ziemlich freundlichen Bescheid, dann

aber wurde die Sache von den Regierungen auf die lange Bank geschoben, so daß, als am letzten Donnerstag der Abg. Borch darüber anfragte, was aus jener Resolution geworden sei, der Kanzler erklärte, er könne — nach Jahresfrist! — noch nichts Bestimmtes sagen. Am selbigen Tage aber, als diese Antwort gegeben wurde, ist nunmehr die Doppelwährungsfrage vor dem Bundesrat verhandelt worden.

Die „Nationalzeitung“ weiß mitzuteilen und es wird nirgends bestritten, daß der Bundesrat den Reichstagsbeschluss vom Februar 1895 abgelehnt hat, daß er von einer neuen internationalen Währungskonferenz zwecks Hebung des Silberpreises nichts wissen will. Eine offizielle Mitteilung im „Reichsanzeiger“ steht noch aus, dürfte aber bald erfolgen, bezüglich dürfte der Reichskanzler demnächst im Reichstage sich endgültig aussprechen.

Dieser Beschluss des Bundesrats bedeutet eine weitere schmerzliche Niederlage der Bimetallisten und Agrarier. Die Regierungen haben eingesehen, daß sie derartigen, stürmisch erhobenen Forderungen der Landlords gegenüber endlich eine ungewöhnliche Stellung nehmen müßten, wofür sie nicht wollen, daß die wüste Agitation derer um Vösch immer unangenehmer werde. Gewiß ist es den Regierungen kein Leichtes und Angenehmes, ihren konservernativen Lieblingsen auf die Felsen zu treten, wenn auch der Unwille in höchsten Kreisen ob der Hammerstein-Stöcker-Affäre das Verhältnis erheblich verschlechtert haben mag. Soll doch der Kaiser den Landwirtschaftsminister zu seinen schärften Angriffen gegen die Bündler begünstigt haben. Im Grunde aber war es eine zwingende Notwendigkeit, der die Regierungen gehorchen mußten.

Die wirtschaftliche Gesamtentwicklung Deutschlands macht es eben jeder Regierung, und wäre sie von ganzem Herzen selbst konservernativ und pflichtgemäß, unmöglich, den Versuch zur Durchführung derartiger Bestrebungen zu machen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Vorkämpfer im Sinne des Grafen Kanitz und der Bimetallisten der deutschen Großgrundbesitzerklasse riesige Vorteile bringen und zahlreiche Angehörige dieser Gesellschaftsschicht vor den Gefahren, welche die Weltmarktkonkurrenz ihnen bringt, bewahren würde. Es ist auch zweifellos, daß die Regierungen, insbesondere die preussische, ihren bewährtesten Anhängern gegen alles geben würde, was sie verlangen und, von ihrem Standpunkte aus, brauchen. Aber keine Regierung kann gegen den Stachel der all-

gemeinen wirtschaftlichen Entwicklung des Erbbaus locken. Es hieße Deutschland auf dem Weltmarkte kampfunfähig machen, wenn die Regierung eine dauernde kolossale Verteuerung des Brotes und anderer Lebensmittel sowie eine außerordentliche Schädigung aller arbeitenden Klassen durch künstliche Silbervermehrung zulassen wollte zu Wünschen der Junkertippe, deren Zahl im ungetrübten Verhältnisse steht zu der politischen Bedeutung, welche sie nur vermöge eines schlechten Wahlrechts und der rücksichtslosen Grundbesitznahme der ländlichen Arbeiterklasse besitzt.

Natürlich wird die Regierung eifrig fortfahren, mit den sogenannten „kleinen Mitteln“ der „Landwirtschaft“, d. h. in Wirklichkeit den aristokratischen und bürgerlichen Großgrundbesitzern, Hilfe zu spenden. Und die „kleinen Mittel“ der Zucker- und Margarineerzeuger u. ä. sind für den Schaden der industriellen Bevölkerung groß genug. Aber der deutschen „Landwirtschaft“ wird mit diesen Mitteln nicht geholfen werden können, am wenigsten wird die wirklich schwierige Lage der Kleinbauern und Arbeiter des Landes auf solche Weise irgendwelche Erleichterung erfahren. Die agrarische Krise wird ihren Fortgang nehmen. Daher wird die agrarische Agitation, jetzt zurückgewiesen von dem maßgebenden Regierungskreis, immer von neuem emporlodern. Die Landbevölkerung, das Fundament des konservernativen Staates, wird erkennen müssen, daß dieser Staat, als nationaler und Klassenstaat, keine Möglichkeit hat, jener Krise Einhalt zu thun. Die Landbevölkerung wird herantreten für den Sozialismus, welcher an Stelle der Weltmarktkonkurrenz die solidarische Güterverteilung treten läßt. Dies sind weit-ausschauende Dinge, aber wie nähern uns ihnen mit Sicherheit!

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar.

— Aus dem Reichstage. Es liegt in der Natur der Sache selber, daß bei der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern die verschiedenartigsten Dinge zur Sprache kommen, wichtige und unwichtige. So gab es heute im ersten Teil der Sitzung eine ziemlich ausgedehnte Debatte über den Nachtrag im Rhein, dem die Holländer erheblichen Schaden zuzugewinnen sollen. Dieran schloß sich eine kurze Diskussion über die

dem Wohnzimmer säumte, und hörten das hübsche Gelächter Hemper's. Feitz und Lisette drückten sich bei Seite.

„Qui!“ meinte der erstere, „da scheint es ein Donnerwetter gegeben zu haben.“

### 11. Kapitel.

Die Liebe zu Klara, welche Wollfeder plüschlich mit so heftiger Leidenschaft erfaßte, rief ihn aus der schwermütigen Teilnahmslosigkeit, in welche er seit dem Tode seiner Frau verfallen war. Sie gab seinem Leben einen neuen Impuls und Kraft zum Widerstande, welche der Streikbewegung sehr zu statten kam.

Seine brüllende Unfähigkeit war für diese infanterie unheimlich, als sie Klöbinger und Frau freien Spielraum ließ, die ganze Bewegung in ihre Hände zu bringen, zu fördern, zu leiten, zu steuern, so gut, zielbewusste Männer es auch waren, zeigten viel zu wenig Energie und Organisationsvermögen, um dem brutalen Klöbinger und dem listig schleichenden Frau die Wage zu halten. So kam es denn, daß der Genosse Bertmann an Wollfeder und die ursprüngliche Siegeszuversicht im Schwanden war.

Am so größere Verriedigung erreichte deshalb die Wahrnehmung, daß Karl sich nun mehr als zuvor der Bewegung annahm und die Interessen der Arbeiter mit zäher Energie verfolgte. Seine Arbeitskraft wuchs mit dem Widerstande, welchen er fand.

Mit unermüdlicher Ausdauer war er am Blase; dirigierte und kontrollierte die Posten auf den Landstrassen und dem Bahnhof, von wo alle zureisenden Metallarbeiter nach dem permanent tagenden Streikkomitee beordert wurden, um sie zu veranlassen, der Stadt baldigst wieder den Rücken zu kehren.

Er hielt strenge Manneszucht unter den Streikern, welche jeden Vormittag sich stellen mußten, soweit sie nicht anderweitig Beschäftigung gefunden hatten, um die Unterstützungsgelder in Empfang zu nehmen.

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Streit.

Roman aus dem gegenwärtigen Kampfe.

Von Ludwig Jenseim.

(Fortsetzung.)

Das ging wider Erwartung gut. Hemper grüßte gar nicht. Im Gegenteil freute er sich, die hochnäsige Dame nebst Sohn so gebemüht zu haben und gab es ihr in seiner Weise gelegentlich zu verstehen. Wie diese Sticheleien sie verletzten, war sie klug genug, nicht erkennen zu lassen.

Für Klara hatten diese Vorgänge den Vorteil, von ihrem Bräutigam erfüllt zu sein und nun mit neuen Hoffnungen an Wollfeder denken zu können, welchen sie baldigst zu treffen beabsichtigte. Ihr Hausarrest wurde auf speziellen Wunsch der Frau von Rodapp aufgehoben, ihr sehr viele Freiheit gelassen. Frau von Rodapp verfolgte dabei geheime Nebenabsichten.

Die Verlobung Rodapp's mit Klara wurde heimlich aufgehoben. Heber die internen Vorgänge sollte tiefstes Schweigen gebreitet werden.

Da nun die Hochzeit nicht stattfinden konnte, Hemper aber partout sein Diner haben wollte, wurde Hemper's Geburtstag, welcher in einigen Tagen war, als Vorwand benützt. Es war keine Zeit zu verlieren, die Einladungen wurden besorgt und versendet.

Während sich im Wohnzimmer Hemper's die geschickte Scene abspielte, gab es in der stüchle eine andere Auseinandersetzung.

Feitz und Lisette fanden Beklammern und ersehner Bemühte sich vergeblich, zwischen den beiden Mädchen Frieden zu stiften und sie zu einer Vereinbarung nach seinem geheimen Wunsche zu bringen. Käthi besonders widerlegte sich energisch.

„Rein, Büschel!“ — wenn ich einen Lieb-

haber will, brauche ich einen ganzen und habe gar keine Lust, ihn mit einer anderen zu teilen, — und nun gar mit diesem Häufchen da, die nichts als Haut und Knochen hat!“ sagte sie mit einer verächtlichen Geberde auf die schlaffe Lisette.

„Rein, was sagst du mit ihr, — laß, — Du schlechter Kerl! Aber erst bezahle, was Du mir schuldest!“ So, jetzt weißt Du's. Laß Dir nur von dieser mageren, langen Hofenlange das Geld geben. So! — Und für Deine laubere Schwester heb' ich von nun an auch nichts mehr auf. Die kommt seit dem Streit ohnehin zu oft, es vergeht kein Tag, wo sie nicht mit dem Korb in die Küche steigt. — So! Jetzt weißt es, jetzt kannst Du ihnen allein helfen!“

„Aber, Käthi! — Geh“, sei geschick, es sind doch auch Arbeiter, grad' wie wir, und arme Leute, die jetzt nichts verdienen können, — wirst doch das nicht thun.“

„Rein, sag' ich! — Deine Schwester kriegt nichts mehr von mir; soll ihr die langbeinige Lisette da was geben. Ich heb' jetzt die Sachen für das Fräulein Klara auf, die geht auch und unterstützt die Streikenden. — So! Jetzt siehst, daß von mir aus die Streikenden nicht Hunger leiden brauchen, weil ich auch ein gutes Herz habe!“

Feitz benötigte diese Stimmung stützig und zog aus der Tasche einen kleinen Block mit feuerrotem Zetteln, so groß wie Pferdebahnkette, er wandte sich an Käthi:

„G'rad' denke ich d'ran. — Geh, Käthel, laß' mir Streikzettel ab, — für eine Mark kriegst Du zehn Stück!“

„Wist ichon wieder damit da? Man kann' ja nicht Geld genug haben!“

„Sei geschick, Käthel; — bloß um ein Mark, — ichau“, — die armen Leute brauchen Geld! Und Dir thut doch die eine Mark nicht weh.“

„Was ihu' denn ich mit die vielen Scheckel da? Hab's ja schon von allen Farben, blau und gelb und grün!“

„So, und jetzt nimmst noch rote dazu, nach-

her hebst alle mit einander auf zum Andenken. Geh, Käthel, laß' Dich nicht erst lange uthigen.“

„Rein, meinetwegen; — weil ich auch ein gut's Herz hab.“ — Aber die Lisette da muß auch welche nehmen!“

Feitz wandte sich an Lisette: „Geh, Lisette, Du nimmst auch welche?“

„Ja, — aber bloß um eine Mark!“ sagte diese mit ihrer zaghaften Stimme.

Feitz lachte mit dem ganzen Gesicht, so sehr befriedigte ihn dieser Handel. Er gab jeder zehn Stück Streikzettel und hatte vergnügt die zwei Mark ein.

Sofort kam er nun wieder auf die erste Angelegenheit zurück.

„Schau, Käthel, wir könnten alle drei so schön miteinander leben, das es eine wahre Freude wäre; wenn Du nur geschick wärest. — Sei gut, Käthi! — Ich bring' Dir nächstens auch eine Flasche guten Wein, — es giebt bald wieder was, — hab' schon munter hören; — geh, Käthel, Du bist wieder gut mit mir und mit dem Lisette!“

Er legte seinen Arm schmeichelnd um ihre Hüfte, doch Käthi wandte sich rasch weg.

„Rein, sag' ich. — Es bleibt dabei, entweder Du gehst mit mir oder mit der Langbeinigen da! — Sonst mag' ich nicht!“

„Geh, laß' die Langbeinige! Es ist mir so auch viel lieber!“ sagte Lisette.

Feitz überlegte sich, daß es momentan besser sei, die Sache liegen zu lassen, doch gab er sie noch nicht auf. Er meinte:

„D mein, es ist halt nichts zu machen mit so hässlichen Leuten!“ Dann reichte er der Käthi die Hand.

„Geh, gib Dein Patscherl her; wir bleiben deshalb doch gute Freunde, — geht!“

„Ach was!“ murkte diese, gab ihm jedoch die Hand und sah den beiden verdrießlich nach, als sie Arm in Arm die Küche hinaus und die Treppe hinauf gingen.

Oben angekommen, saßen sie, wie Frau von Rodapp mit ihrem Sohne wie eine Jurie aus-

neider  
Etage!  
erobe.  
fe.  
s feinken.  
Baum-  
änge für  
b blüto  
L  
Quelle!  
in lehrn  
naren  
rmer- und  
Kinder-  
nur halb  
Tobben  
n achten.  
e 8.  
N  
Lung  
alt  
necfrache)  
im n uen  
annen zu  
tdecken.  
ng  
leo  
ist das  
ein An-  
soo 11.  
& Co.  
So dttell.  
r. 41  
üte.  
waf  
r  
c and-  
steffe.  
iel  
Nr. 5.  
2M.  
ebiet der  
blichten  
e Ruch-  
ermäßig  
leben et.  
thal  
hne  
n 2 M.  
arbeitsun-  
or  
2. Et.  
igkeit  
he  
ungen  
guts  
ll. 64  
firr  
auti:  
r. 24  
159/9  
f.  
erbo-  
nd).  
lger.  
s 91.  
s 91.  
ader







**Freie Vereinigung der Handlungsgehülften von Dresden und Umgegend.**  
 Dienstag den 28. Januar 1896, abends 9 1/2 Uhr  
**Öffentliche** 34/3  
**Handlungsgehülften-Versammlung**  
 im Saale des Trianon, Schützenplatz.  
 Tages-Ordnung:  
 Fort mit den §§ 9 und 10 betreffend den unteren Wettbewerb.  
**Debatte.**  
 Referent: Reichstagsabgeordneter **Wies.**  
 Um recht zahlreichem Besuch bitte! Der Vorstand.

**Arbeiterinnen-Bildungsverein.**  
 Dienstag den 28. Januar, Abends 9 Uhr 1/4  
**General-Versammlung**  
 in Seltz Gasthaus, kleine Brüdergasse.  
 Tages-Ordnung:  
 Bericht des Vorstandes. Bericht der Kassierin. Neuwahl des Gesamtvorstandes. Statuten-Veränderung. Anträge der Mitglieder.  
 8-Mitglied-Erfahrungen erwartet. D. V.



Sieben wieder frisch eingetroffen:  
**Grüne Heringe**  
 5 Pfd. 35 Pf.  
**Schellfisch**  
 Pfd. 23 Pf.  
 Obige Fische in Dresden des Stadtzolles wegen Pfund 2 Pf. mehr.  
**Grosse Pöcklinge**  
 3 und 4 Stück 10 Pf.  
 Kiste mit ca. 50 Stück 75 Pf., bei 25 Kisten à 70 Pf. bei mehr billiger.  
**E. Paschky.**

# Rester!

## Räumungs-Verkauf

Für die sich während des Inventur-Kaufes in fast allen unseren Warenabteilungen angefallenen Rester haben wir einen angeordnet, welcher heute Dienstag den 28. Januar beginnt, und Sonnabend den 1. Februar, abends 1/2 10 Uhr endet. Während dieser 5 Tage werden Rester zu solch niedrigen Preisen verkauft, daß kaum der Herstellungspreis gedeckt ist. Es handelt sich hierbei nicht allein um Schmalware, sondern auch um solche Artikel, welche nicht mehr in ganzer Dose und Ausmaß, vielmehr nur noch in einzelnen Stücken am Lager sind.

**Für Konfirmandinnen**  
 empfehlen ganz besonders:  
 Rester, zum Kleide passend, als schwarz Kaschmir, reitwollene gute Qualität 4 R. 52 Pf.  
 Rester, zum Kleide passend, als schwarz Gräse, schwere Ware, per Meter im Rest 1 R. 32 Pf.  
 Rester, zum Kleide passend, als schwarz Cheviot, per Meter im Rest 98 Pf.  
 Rester, zum Kleide passend, als schwarz Jaconet, per Meter im Rest 90 Pf.  
 Rester, zum Kleide passend, als reitwollene Koberstoffe, doppeltbreit, in den verschiedensten Farben, per Meter im Rest 71 Pf.  
 Solide Handschuhstoffe, im Rest per Meter 82 Pf.  
 1/2 Bettzeuge, passend zu einzelnen Lieberzügen, per Meter im Rest 30 Pf.  
 Handtücher in vielen Restern am Lager.  
 Servietten, einzelne, 1/2 und 1/4 Duzend, per Stück 20 Pf.  
 Gedruckte Barchente, waichschel zu Jacken, Blousen etc. per Meter im Rest 38 Pf., sowie Hemdenbarchente sehr billig.  
 Große Barchent-Betttücher in verschiedenen Qualitäten, welche auf dem Transport etwas beschmutzt sind, unter Restpreis.  
 Einzelne Tischtücher mit Rante 96 Pf.  
 Lada, ein vorzüglicher Stoff, doppeltbreit, zu Hand- und Strahlenkleidern passend, per Meter im Rest 73 Pf., sonstiger Preis 1 R.

**Für die Ball- u. Maskensaison**  
 empfehlen als unerreicht billig:  
 Seidenstoffe in schönsten Abend-Farben, per Meter 47 Pf., jedoch nur in Restern von 5-8 Metern.  
 Parlatans in allen Farben, per Meter 30 Pf.  
 Roll-Crêpes in herrlichsten Abend-Farben, Fantasiegewebe etc.  
 Rasen 2 Pf., in Satin und Seide 12 und 16 Pf.  
 Große Fächer 30 Pf.  
 Große Feder-Fächer 30 Pf.  
 Tambourettes 23 Pf., sowie alle in der Ball- und Masken-Saison einschlagende Artikel zu niedrigsten En gros-Preisen.  
 Keine Seide, garantiert gut im Lager, ca. 60-80 Meter in neuem Ballfarben am Lager, nur 1 R. 63 Pf. per Meter.  
 Für um unserer geübten Kundenschaft einen kleinen Anhalt der Rester-Preise zu geben, haben wir einzelne Artikel wie oben markiert, so würde bei unserm großen Lager zu weit führen, wollten wir alle die Waren-Gruppierungen bezeichnen, die was Preis anlangt, ohne jede Konkurrenz bestehen, und bemerken nochmals, daß der Verkauf für obige Rester-Waren

**nur 5 Tage dauert.**  
 Beweisen wollen wir noch darauf, daß wir für die Frühjahrs-Saison in Capes (Umhänge) so vorteilhaft abgeschlossen haben, daß wir in der Lage sind, Capes für Mädchen bis zu 12 Jahren mit 41 Pfennig verkaufen zu können. Auch bringen wir für die Frühjahrs-Modestoffe hervorragende Neuheiten.  
 Englisch-Gewandstoffe 30 Stk. in elegant verpacktem Behälter für 6 Pf. Diesen Artikel führen wir nicht weiter.

**En gros. Meidner & Co. En détail.**  
**Dresden-N., Bischofsplatz 6, Ecke Hechtstr.**  
 Manufaktur, Schnittwaren und Wollwaren befinden sich in den 108 Meter großen Vorder- und Hinterhöfen. Fertiger Damenrock, Seidenband, Gardinen, weiße Stoffe und Spielwaren sind in den gleichgroßen Räumen der ersten Etage untergebracht. Pferdebahnhöfe: Böhmischer Bahnhof bis Bischofsplatz, vom Bischofsplatz geht man 2 Minuten nach unserem Geschäft, sowie Reichstraße-Kampplatz.  
 Wir bemerken ausdrücklich noch, daß in Dresden kein Zweiggeschäft von uns existiert, auch nicht unter einer anderen Firma. 64

**Wie man's treibt, so geht's.**  
 Guldige dem Krupenleben,  
 Spide Billard, Schachspiel, Stat,  
 Pech dich am Saft der Reben,  
 Treibe weiser Mäßigkeit  
 Und du kommst, da weit ich gleich,  
 Nie auf einen grünen Zweig.  
 Sei gesüßsam und bescheiden,  
 Was dein Haus zu direr Welt,  
 Laß dich von der „Gold-Eins“ kleiden  
 Schickst dich für wenig Geld —  
 Und du wirst von groß und klein  
 Jedem beneidet sein.

**Grosser Gelegenheitskauf**  
 des übernommenen Lagers von **Möckner & Co.**  
 Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft.

<b>Herren-Paletots</b>	früher Mark 10, 14, 20, 30, 40, 55
jezt Mark 7, 10, 17, 20, 25, 32	
<b>Herren-Anzüge</b>	früher Mark 12, 15, 20, 32, 40
jezt Mark 8, 8, 10, 13, 20, 26	
<b>Frauen-Mäntel</b>	früher Mark 12, 15, 20, 30, 40, 50
jezt Mark 8, 10, 13, 20, 26, 32	
<b>Soden-Doppeln</b>	früher Mark 7, 10, 12, 15, 18, 20
jezt Mark 4, 5, 6, 9, 10, 13, 15	
<b>Herren-Hosen</b>	früher Mark 3, 5, 8, 10, 14, 16
jezt Mark 2, 3, 5, 7, 10, 11	
<b>Burschen-Mäntel und Anzüge</b>	früher Mark 10, 14, 17, 20, 24, 30
jezt Mark 6, 10, 13, 15, 17, 20	
<b>Anaben-Mäntel und Anzüge</b>	früher Mark 2, 5, 4, 6, 8, 10, 12
jezt Mark 1, 5, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10	
<b>Schlafschuhe</b>	früher Mark 10, 14, 16, 21, 27, 32
jezt Mark 7, 9, 10, 14, 16, 21	

**„Goldene Eins“**  
 Inhaber: **Georg Simon**  
 Dresden, Schloßstr. 1, 1, 2. u. 3. Etz.  
 Einziges am diesem Orte, welches zu solch billigen Preisen verkauft.  
 Geschäft Voricht vor Nachahmungen!

**Trianon.** Mittwoch den 29. Jan.  
 in den festlich dekorierten Sälen  
**grosser öffentlicher Maskenball.**  
 Anfang abends 8 Uhr. Ende früh 3 Uhr.  
 Näheres auf den Plakaten. 59

**Löbtau!**  
 Die Petitions-Listen  
 liegen aus:  
 Restaurant Rämpfe, Wernerstraße  
 „ Seidel, Meißenerstraße  
 Barbier Göge, Meißenerstraße  
 „ Richter, Poststraße  
 „ Schmidt, Dresdnerstraße  
 sowie bei sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins.  
 Ein junger Mensch welcher Lust hat, Gläser u. Rahmenmacher zu werden, kann Oftern in die Lehre treten. Papiermühlengasse 6.

**Metallarbeiter aller Berufe von Dresden-Neustadt und Umg.**  
 Dienstag den 28. Januar, Abends 9 1/2 Uhr 54/1  
**öffentl. Versammlung**  
 im Restaurant Zimmermann, Schönbrunnstr. 1.  
 Tages-Ordnung:  
 Die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften. Referent: Herr Medakteur **Göhren.** — Allg. Gewerkschaftsangelegenheiten.  
 Im eigenen Interesse sämtlicher Kollegen ist es Pflicht, zahlreich zu erscheinen.  
 Der Einberufer.

**Achtung! Ausgabestelle!**  
 Die Kolportage der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ für **Trachenberge**  
 übernimmt vom 1. Februar an Genosse **William Hahnewald, Trachenberge, Marienhofstraße Nr. 38, B. Et.** Abonnementsbestellungen sind dafelbst oder im Konsum-Verein zu Trachenberge abzugeben.  
**Die Expedition.**

**Socialdem. Verein des 4. Reichstagswahlkr.**  
 Dienstag den 28. Januar, abends halb 9 Uhr  
 im Restaurant „Zur goldnen Eke“, Eke  
 Louise- und Thalstraße:  
**Recitation**  
 des Gen. Heilmann über:  
 „Die Weber“ von Gerh. Hauptmann.  
 Um zahlreiches Erscheinen bitte! Der Vorstand.

**Gesundheit ist Reichtum!**  
**Karl Schüller's**  
 Institut für Naturheilkunde 50  
 Dresden-Plauen, Falkenstrasse 37, I.  
 Sprechzeit: 9-11 u. 2-4 Uhr. Sonntags nur Vorm. 9-12 Uhr.  
 Nachweislich beste Erfolge bei schweren Nerven- und Geisteskrankheiten.  
**Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen.**  
**Z.-C.**  
 Dienstag abend 8 Uhr:  
 Dringende Sitzung.

Unserm allverehrten Freund, dem **Carl Ulich**  
 zu seinem heutigen Namensfest ein  
 999999 mal donnerndes Hoch,  
 das der ganze Vorkon von der  
 Weiber- bis zur Heilbrücker, wolle.  
 Genosse! von seinen Freunden  
**O. S. T. M. & C.**  
**Maskenanzug** (Wollstoff)  
 Jaquet, Zubehör Hochpreis. 7. 47/1

**Leseverein Oberpfeiferwits und Umgegend.**  
 Mittwoch den 29. Januar 1896  
 abends 9 Uhr  
**General-Versammlung**  
 im „Bergeller“ zu Weidpfeiferwits.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kasseebericht. 3. Statutenänderung. 4. Neuwahl der Verwaltung. 5. Anträge der Mitglieder.  
 Zahlreiche Erscheinen erwartet.  
 Der Vorstand.

# Beilage zu Nr. 22 der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung.“

Dresden, den 28. Januar 1896.

## Deutscher Reichstag.

94. Sitzung vom 25. Januar.

Ergegangen ist das Einführungsgezet zum Paragrafen Gesetzbuch nach Materialen. Die zweite Beratung des Eratz des Reichs-amts des Innern wird fortgesetzt bei dem Kapitel „Allgemeine Fonds“.

Dem Titel „Unterstützung des deutschen Fischereiverens zur Förderung der fischereulichen Fischzucht“ heft.

Abg. Herr zu Harnheim (noll) die Beschlüsse des Fischereiverens um die Förderung der Fischzucht in den deutschen Flüssen und Seen hervor. Die Zahl der Fische nahm leider beträchtlich ab, einmal infolge der Verwilderung der Dampfschiffe, dann aber auch infolge der Stromveränderungen des Flusses die ruhigen Laidplätze fehlen. Am Rhein sei kaum noch von einem richtigen Saalman die Rede. In Holland würden dagegen noch sehr viele Fische gefangen. Berichtigt wurde hieran der Umstand, daß die deutsch-holländische Fischereikonvention die Rechte der deutschen Fischer nicht genügend gewahrt habe. Redner legt die Notwendigkeit dieser Konvention an.

Staatssekretär von Boetticher: Wir haben stets das Bedürfnis anerkannt, daß wir auf dem Wege der Sozialreform fortzuschreiten und das Gesetz verbessern müßten. Es ist die Frage entstanden, ob eine fundamentele Neuorganisation am Platz sei. Es hat darüber eine Kommission, bestehend aus Arbeitern, nicht hinzugezogen werden, so lag das daran, daß es sich vorzugsweise um versicherungsmäßig und Verwaltungsmäßig handelt und wir durch die Arbeitervertreter hier mit Rücksicht auf die Wünsche der Arbeiterkreise ja ganz genau unterrichtet sind. Ich erst eine Vorlage ausgearbeitet, dann werden auch die Arbeiter zur Beratung hinzugezogen werden. Vorläufig müssen wir abwarten, wie sich die preussische Regierung dazu stellt. Grundsätzlich ist klar, daß die Revision des Invaliden- und Altersrenten-Gesetzes nicht inner dringender. Auf links: Es wird nach sehr lange dauern. Das werden wir doch erst abwarten. Die Invalidenrente ist nicht hoch. Auf links: Sie tangt gar nicht. Auf links: Auch das ist möglich. Aber wenig ist besser als gar nicht. Und der Arbeiter mag sich besorgen, daß sie nicht hoch ist, erheben wird er sie immer. (Ch-lauf.) So wenigstens die Durchführung des Antrages der Sozialdemokraten wäre, so meine ich doch, daß wir zur Zeit nicht darauf eingehen können.

Abg. Herr v. Stumm (Holl): Ich frage, ob der Minister die Sozialdemokraten als Vertreter der Arbeiter verstanden habe. Vertreter der Arbeiter sind wir alle, nur mit dem Unterschiede, daß wir die wahren Freunde der Arbeiterklasse sind, die Sozialdemokraten aber ihre Feinde. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das zeigt sich auch bei den Versicherungsgesetzen, die wir über die Arbeiter der Sozialdemokraten hinweg gegen ihren Willen durchgesetzt haben. (Zustimmung links.) Das wird sich auch bei dem vorliegenden sozialdemokratischen Antrag zeigen. Ist man ein Freund der Arbeiter, wenn man Unmündigen fortsetzt? Und der vorliegende Antrag fordert Unmündigkeit, ist ein Schlag ins Gesicht. Der Antrag Auer muß ohne weiteres abgelehnt werden; gibt er doch nicht einmal an, wie die Mittel für die Mehrerhebungen beschaffen werden sollen. Das haben gefordert, während die geforderte Herabsetzung der Altersgrenze um 10 Jahre seinen würde — 100 Millionen — hätten wir uns also der unvorstellbaren Schmach. Auch mit dem Antrag über die Herabsetzung der Altersgrenze sind die Sozialdemokraten die Feinde aller, die den Gedanken der Einigkeit der Arbeiter und Bauern nicht entsetzt gedacht werden können. Die Vereinigung aller der Versicherungen in eine dürfte nicht leicht sein. Zwei Wege bieten sich, der Weg der Selbstverwaltung und der durchstaatliche. Ein Vorbild für die Selbstverwaltung haben wir in den Berufs-Genossenschaften. Natürlich müßten die Arbeiter, wenn sie hier hineingezogen und mitreden sollten, auch mitreden, d. h. die Hälfte der Beiträge zur Unfallversicherung zahlen; dafür können die Unternehmer die Hälfte der Krankenbeiträge übernehmen. Auf keinen Fall dürfte die Industrie mehr belastet werden. Sonst bliebe sie nicht mehr konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt. Um für diese Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, müßten auch alle Beiträge befreit werden, den englischen Trade-Unionismus nach Deutschland zu verpflanzen. Die Trade-Unionen sind das Grund aller Disziplin. Und gerade auf der Disziplin, in der die Arbeiter gehalten werden, beruht die Liebesfähigkeit der deutschen Industrie.

Staatssekretär von Boetticher erklärt seine Bereitwilligkeit hierzu, schließlich aber noch einmal, daß der Vortheil des Fischereiverens die oben erwähnte Zunahme des Fischfangs zugesprochen habe.

Rach weiterer unverständlicher Debatten, die sich auch der Abg. von Hüll und Prinz Carlath beteiligten, wird die Diskussion geschlossen und der Titel bewilligt.

Dem Titel „Förderung der Hochfischererei“ erwidert

Staatssekretär v. Boetticher auf eine Anfrage des Abg. Reuter (Soc.), daß Untersuchungen an Fischereigenossenschaften und auch an einzelne Fischer mit gutem Erfolge gemacht worden sind. Die Untersuchungen erfolgen je nach Bedürfnis als Darlehen oder als Fonds-perdu. Von einer Verschärfung der unterstützten Personen müsse er absehen. Er sei aber gern bereit, jedem Angelegenheiten, der sich dafür interessiert, jede gewünschte Auskunft zu geben.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 12 „Dampferverbindungen mit Chinien und Australien“ bringt

Abg. Dr. Hahn (Waldow) wie im Vorjahre die Frage der Herabsetzung der Schiffsoffiziere und Schiffsmannschaften auf den Dampfern zur Sprache. Auch die Gehälter seien dem Norddeutschen Lloyd sehr gering.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Zu Titel 16 „Zusatz zur Invaliditäts- und Altersversicherung“ liegt folgender Antrag des Abg. Auer und Genossen (Soc.) vor:

„Der Reichstag wolle beschließen, die veränderten Bestimmungen zu erlassen, dem Reichstage nach in dieser Session dem Entwurf eines Gesetzes zugehen zu lassen, wodurch

a) die §§ 9, 10, 11, 16 und 157 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherungsnehmer, der das 60. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrente erhält und

b) die §§ 9, 10, 11 und 156 des genannten Gesetzes dahin abgeändert werden, daß diejenigen Versicherungsnehmer, welche infolge ihres geistigen oder körperlichen Zustandes nicht mehr im Stande sind, sich in ihrem Berufe die Hälfte ihrer bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitverdienstes zu erwerben, Invalidenrente erhalten.“

Abg. Bräune (Soc.) begründet den Antrag, daß das 70. Lebensjahr für den Beginn der Rente zu hoch gewählt sei. Diese Verlegung habe sich hauptsächlich auch in anderen Fortritten schon Bahn gewonnen. Das Haus habe schon wiederholt eine Revision des Alters- und Invaliditätsgesetzes getrieben, inzwischen aber müßte den dringenden Bedürfnissen abgeholfen werden. Bei der Altersgrenze von 70 Jahren können nur sehr wenige Arbeiter in den Genuss der Rente, außerdem sei es ungleich, den halb erwachsenen Arbeiter die Invalidenrente vorzuenthalten. Gerade zwischen dem 60. und 70. Lebensjahre werden die meisten Arbeiter arbeitsfähig. Zu einem Punkte, wo ungeschulte Millionen für Militärdienste ausgegeben würden, sollte auch Geld für Erweiterung der Sozialreform da sein. Liebergen es er der persönlichen Meinung, daß die Arbeiter gern wüßten, ein was für Vorteile man zahlen würde, wenn sie eine anständige Invaliden- und Altersrente von 60. Jahre an zu erwarten hätten. Was Mühsal habe man einmal gesagt, die Güterbesitzer folgten für ihre Arbeiter von dem Augenblick an, wo sie arbeitsfähig würden. Herr v. Boetticher widerspricht dem Grafen Marck, und er hatte recht. Die Bewältigung sind meistens geradezu störrisch. Es handelt sich um die Arbeiter, von denen nicht Herr v. Marckhoff sprach, die nichts weiter begehren, als ihre Arbeitskraft. Ich erwarte Sie, meinen Anträge zuzustimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hille (Cent.) beantragt, den Antrag Auer abzulehnen und dafür eine Resolution anzu nehmen, in der die Regierung zur schließlichen Revision des Gesetzes aufgefordert wird unter Berücksichtigung der Gründe, daß die Sozialversicherung zum Beginn der Alters- und Invalidenrente erschweren und verlangsamt werden, daß eine Erhöhung der Invalidenrente namentlich unter Berücksichtigung unverschuldeten Angehöriger erfolgt, daß während der Dienstadt und Wehrdienstzeit eingeschlossen wird. Der Redner ist mit dem einzelnen Ansprüchen des Vorredners im allgemeinen einverstanden, glaubt aber, daß der sozialdemokratische Antrag nur geeignet sei, die Revision des Gesetzes zu verzögern. Herr v. Boetticher werde hoffentlich über den Stand der Revision Auskunft geben. Die Kosten würden bei Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre bis zum Jahre 1900 388 Millionen,

bei Herabsetzung der Grenze auf 60 Jahre 754 Millionen betragen. Das bedeute eine Erhöhung des Beitrags auf das Doppelte. Die Invalidenrenten würden diese Erhöhung gern zahlen, aber den Arbeitern in der Landwirtschaft ist das nicht möglich. Es würde sich sehr, daß das Gesetz nicht bloß für die Industriearbeiter gemacht sei. Wollte man die Anstimmungen für den Reservefonds einhalten, so könnte man mit einem Schlage die Rente erhöhen. Die erste Aufgabe müßte es sein, die Invalidenrente zu erhöhen, sie sei wichtiger, wie die Altersrente. Es müßte ferner ein Zweinrentensystem des Krankenversicherungs- und Invalidenrentengesetzes herbeigeführt werden, damit nicht gerade derjenige dem Glanz preisgegeben wird, der längere Zeit krank ist.

Staatssekretär v. Boetticher: Wir haben stets das Bedürfnis anerkannt, daß wir auf dem Wege der Sozialreform fortzuschreiten und das Gesetz verbessern müßten. Es ist die Frage entstanden, ob eine fundamentele Neuorganisation am Platz sei. Es hat darüber eine Kommission, bestehend aus Arbeitern, nicht hinzugezogen werden, so lag das daran, daß es sich vorzugsweise um versicherungsmäßig und Verwaltungsmäßig handelt und wir durch die Arbeitervertreter hier mit Rücksicht auf die Wünsche der Arbeiterkreise ja ganz genau unterrichtet sind. Ich erst eine Vorlage ausgearbeitet, dann werden auch die Arbeiter zur Beratung hinzugezogen werden. Vorläufig müssen wir abwarten, wie sich die preussische Regierung dazu stellt. Grundsätzlich ist klar, daß die Revision des Invaliden- und Altersrenten-Gesetzes nicht inner dringender. Auf links: Es wird nach sehr lange dauern. Das werden wir doch erst abwarten. Die Invalidenrente ist nicht hoch. Auf links: Sie tangt gar nicht. Auf links: Auch das ist möglich. Aber wenig ist besser als gar nicht. Und der Arbeiter mag sich besorgen, daß sie nicht hoch ist, erheben wird er sie immer. (Ch-lauf.) So wenigstens die Durchführung des Antrages der Sozialdemokraten wäre, so meine ich doch, daß wir zur Zeit nicht darauf eingehen können.

Abg. Herr v. Stumm (Holl): Ich frage, ob der Minister die Sozialdemokraten als Vertreter der Arbeiter verstanden habe. Vertreter der Arbeiter sind wir alle, nur mit dem Unterschiede, daß wir die wahren Freunde der Arbeiterklasse sind, die Sozialdemokraten aber ihre Feinde. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das zeigt sich auch bei den Versicherungsgesetzen, die wir über die Arbeiter der Sozialdemokraten hinweg gegen ihren Willen durchgesetzt haben. (Zustimmung links.) Das wird sich auch bei dem vorliegenden sozialdemokratischen Antrag zeigen. Ist man ein Freund der Arbeiter, wenn man Unmündigen fortsetzt? Und der vorliegende Antrag fordert Unmündigkeit, ist ein Schlag ins Gesicht. Der Antrag Auer muß ohne weiteres abgelehnt werden; gibt er doch nicht einmal an, wie die Mittel für die Mehrerhebungen beschaffen werden sollen. Das haben gefordert, während die geforderte Herabsetzung der Altersgrenze um 10 Jahre seinen würde — 100 Millionen — hätten wir uns also der unvorstellbaren Schmach. Auch mit dem Antrag über die Herabsetzung der Altersgrenze sind die Sozialdemokraten die Feinde aller, die den Gedanken der Einigkeit der Arbeiter und Bauern nicht entsetzt gedacht werden können. Die Vereinigung aller der Versicherungen in eine dürfte nicht leicht sein. Zwei Wege bieten sich, der Weg der Selbstverwaltung und der durchstaatliche. Ein Vorbild für die Selbstverwaltung haben wir in den Berufs-Genossenschaften. Natürlich müßten die Arbeiter, wenn sie hier hineingezogen und mitreden sollten, auch mitreden, d. h. die Hälfte der Beiträge zur Unfallversicherung zahlen; dafür können die Unternehmer die Hälfte der Krankenbeiträge übernehmen. Auf keinen Fall dürfte die Industrie mehr belastet werden. Sonst bliebe sie nicht mehr konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt. Um für diese Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, müßten auch alle Beiträge befreit werden, den englischen Trade-Unionismus nach Deutschland zu verpflanzen. Die Trade-Unionen sind das Grund aller Disziplin. Und gerade auf der Disziplin, in der die Arbeiter gehalten werden, beruht die Liebesfähigkeit der deutschen Industrie.

Staatssekretär von Boetticher erklärt seine Bereitwilligkeit hierzu, schließlich aber noch einmal, daß der Vortheil des Fischereiverens die oben erwähnte Zunahme des Fischfangs zugesprochen habe.

Rach weiterer unverständlicher Debatten, die sich auch der Abg. von Hüll und Prinz Carlath beteiligten, wird die Diskussion geschlossen und der Titel bewilligt.

Dem Titel „Förderung der Hochfischererei“ erwidert

Staatssekretär v. Boetticher auf eine Anfrage des Abg. Reuter (Soc.), daß Untersuchungen an Fischereigenossenschaften und auch an einzelne Fischer mit gutem Erfolge gemacht worden sind. Die Untersuchungen erfolgen je nach Bedürfnis als Darlehen oder als Fonds-perdu. Von einer Verschärfung der unterstützten Personen müsse er absehen. Er sei aber gern bereit, jedem Angelegenheiten, der sich dafür interessiert, jede gewünschte Auskunft zu geben.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Zu Titel 16 „Zusatz zur Invaliditäts- und Altersversicherung“ liegt folgender Antrag des Abg. Auer und Genossen (Soc.) vor:

„Der Reichstag wolle beschließen, die veränderten Bestimmungen zu erlassen, dem Reichstage nach in dieser Session dem Entwurf eines Gesetzes zugehen zu lassen, wodurch

a) die §§ 9, 10, 11, 16 und 157 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherungsnehmer, der das 60. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrente erhält und

b) die §§ 9, 10, 11 und 156 des genannten Gesetzes dahin abgeändert werden, daß diejenigen Versicherungsnehmer, welche infolge ihres geistigen oder körperlichen Zustandes nicht mehr im Stande sind, sich in ihrem Berufe die Hälfte ihrer bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitverdienstes zu erwerben, Invalidenrente erhalten.“

Abg. Bräune (Soc.) begründet den Antrag, daß das 70. Lebensjahr für den Beginn der Rente zu hoch gewählt sei. Diese Verlegung habe sich hauptsächlich auch in anderen Fortritten schon Bahn gewonnen. Das Haus habe schon wiederholt eine Revision des Alters- und Invaliditätsgesetzes getrieben, inzwischen aber müßte den dringenden Bedürfnissen abgeholfen werden. Bei der Altersgrenze von 70 Jahren können nur sehr wenige Arbeiter in den Genuss der Rente, außerdem sei es ungleich, den halb erwachsenen Arbeiter die Invalidenrente vorzuenthalten. Gerade zwischen dem 60. und 70. Lebensjahre werden die meisten Arbeiter arbeitsfähig. Zu einem Punkte, wo ungeschulte Millionen für Militärdienste ausgegeben würden, sollte auch Geld für Erweiterung der Sozialreform da sein. Liebergen es er der persönlichen Meinung, daß die Arbeiter gern wüßten, ein was für Vorteile man zahlen würde, wenn sie eine anständige Invaliden- und Altersrente von 60. Jahre an zu erwarten hätten. Was Mühsal habe man einmal gesagt, die Güterbesitzer folgten für ihre Arbeiter von dem Augenblick an, wo sie arbeitsfähig würden. Herr v. Boetticher widerspricht dem Grafen Marck, und er hatte recht. Die Bewältigung sind meistens geradezu störrisch. Es handelt sich um die Arbeiter, von denen nicht Herr v. Marckhoff sprach, die nichts weiter begehren, als ihre Arbeitskraft. Ich erwarte Sie, meinen Anträge zuzustimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hille (Cent.) beantragt, den Antrag Auer abzulehnen und dafür eine Resolution anzu nehmen, in der die Regierung zur schließlichen Revision des Gesetzes aufgefordert wird unter Berücksichtigung der Gründe, daß die Sozialversicherung zum Beginn der Alters- und Invalidenrente erschweren und verlangsamt werden, daß eine Erhöhung der Invalidenrente namentlich unter Berücksichtigung unverschuldeten Angehöriger erfolgt, daß während der Dienstadt und Wehrdienstzeit eingeschlossen wird. Der Redner ist mit dem einzelnen Ansprüchen des Vorredners im allgemeinen einverstanden, glaubt aber, daß der sozialdemokratische Antrag nur geeignet sei, die Revision des Gesetzes zu verzögern. Herr v. Boetticher werde hoffentlich über den Stand der Revision Auskunft geben. Die Kosten würden bei Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre bis zum Jahre 1900 388 Millionen,

ändern und einen Abänderungsantrag einbringen, so würden sie damit mit anderen Rede. (Zustimmung links.)

Abg. v. Stumm (Holl): Der Antrag Auer ist für uns vollkommen unannehmbar. Für die Landwirtschaft sind schon die jetzigen Beiträge für die Altersversicherung zu hoch. Es muß ein Weg gesucht werden, die Beiträge auf andere Weise auszubringen. Will man nicht zum Tabakkonsum greifen, das schon Herr Bismarck als Patrimonium der Entschieden einführen wollte, so bleibt als sehr bequemer Weg die Erhöhung der Salzsteuer. Die Salzsteuer ist eine Kopfsteuer, die kann sich niemand entziehen. Durch ihre Erhöhung könnten alle Versicherungsbeiträge gedeckt werden, damit würde die Invalidenversicherung der Arbeiter aufrechter und jeder Einzelne ohne weiteres durch die Zahlung der Salzsteuer Anspruch auf Unterstützung im Alter erwerben, also auch Rechte, die in ungünstiger Lage geraten sind. Damit, müßte eine Einheitsrente eingeführt werden. Viele Verwaltungskosten liegen sich so ersparen und für die Arbeiter verwenden, ebenso die Renten- und die Arbeitslosen der Entlassenen. Mit einer Salzsteuer, die pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr eine Mark aufbringt, könnte man ja die gesamten Beiträge der Arbeiter zusammenbringen. Die der Unternehmer leisten sich leicht durch Zuschläge zur Grundsteuer oder zu anderen direkten Steuern decken. Auf diesem Wege könne man die Versicherung sehr bequem auf die Hauswerker und kleinen Bauern übertragen.

Abg. Rühl (Soc.): Bismarck hat als Patrimonium der Entschieden das Tabakkonsum greifen wollen, jetzt hat Herr v. Stumm als neues Patrimonium der Entschieden die Salzsteuer entdeckt. Wir werden aber auf seinen Plan nicht eingehen und ich glaube auch, er wird bei den übrigen Parteien nicht viel Anklang finden. Ich möchte nur daran erinnern, daß die Salzsteuer bei der sogenannten Hebelung in Schillingen stark im Vordergrund stand. Das Salz wurde eben damals wie heute bei den armen Leuten Schmalz und Butter ersetzen. Eine Salzsteuer ist ein Kulturverbrechen unendlich. Herr v. Stumm aber will sie noch erhöhen, das konnte ich ihm wirklich nicht zutrauen. Es gibt andere Mittel und Wege, um die Summen auszubringen, die zu einer wirksamen Arbeitsversicherung nötig sind. Ich wende mich zum Bauernstand. Der Herr bezeichnet sich als Vertreter der Arbeiter in seinem Wahlkreis. Den Arbeitern ist es leider nicht gelungen, im Jahr dem Wahlkreis zu verdrängen, es wird ihnen hoffentlich das nächste Mal gelingen. Was Herr Hille beantragt, ist nicht richtig nach Reich, deshalb bezieht sich auch die Nationalversammlung auf. (Zustimmung.) In der Nationalversammlung ist der Herr v. Stumm als Vertreter der Bauern Herr von Kardorff hat doch geäußert: Wenn er gewollt hätte, daß das Sozialversicherungsgesetz fiele, hätte er nie für das Altersversicherungsgesetz gestimmt. Wie Herr von Kardorff, so denken wohl auch seine Parteigenossen. Sie meinen das Altersversicherungsgesetz den Arbeitern als Zunderstoff für die Feinde des Sozialversicherungsgesetz geben. Die Herren auf der rechten Seite spielen sich immer als Vertreter der Arbeiter mit. Von Herrn v. Boetticher aber sind wir heute weitgehend als Vertreter der Arbeiter anerkannt worden. Die Herren wollen die Arbeiter wohl vertreiben, gestalten ihnen aber keine eigenen Gedanken. Herr v. Stumm behandelt seine Arbeiter wohl als Maschinen, aber nicht als Menschen. Die Regierung hat durch ihren Ausschluß der Arbeiter von der Konferenz wieder deutlich gemacht, daß sie sich als Vertreter der kapitalistischen Gesellschaften fühlt. Man hat ja auch früher keine Arbeitervertreter hinzugezogen. (Herr v. Boetticher schüttelt mit dem Kopf.) Nun, Herr v. Boetticher, wannen Sie mir doch einen Fall, wo sozialdemokratische Arbeiter von der Regierung zur Beratung hinzugezogen worden sind? Schließlich hat man einmal die Vertreter der Gewerkschaften gebildet. Herr Hille hat noch am schließlichen gesprochen. Die Frauen und Waisen in der Versicherung einzuschließen. Die Invalidenrente ist heute zu schwer zu erlangen. Die Invalidenrente ist heute zu schwer zu erlangen. Die Invalidenrente ist heute zu schwer zu erlangen. Die Invalidenrente ist heute zu schwer zu erlangen. Die Invalidenrente ist heute zu schwer zu erlangen.

Abg. Schmidt (Oberl.): Das Versicherungsgesetz ist in der Versicherungsgesetzgebung nötig sind, ebenso auch in. Nur das die ist schwer zu beantworten. Das haben wir in der Invalidenrentenkommission gesehen, die sich jetzt damit beschäftigt. Sie hielt eine grundsätzliche Diskussion der Grundlagen der Versicherung für unmöglich und schlug nur Verbesserungen im einzelnen vor. Die beiden vorliegenden Anträge können nur richtig beurteilt werden auf Grund bestimmter Rechnungsergebnisse. Will die sozialdemokratische Fraktion die Millionen, die die Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre erfordern würde, durch Erhöhung der Beiträge aufgebracht sehen? Die Arbeiter würden damit glatte, nicht erwerbenden sein.

Abg. Hofmann-Dillenburg (noll, Hohl): Das unsere Versicherungsgesetzgebung veränderungsbedürftig ist, werde von keiner Seite bestritten. Im Prinzip ist die nationalökonomische Problematik für eine Verengung der der Versicherung. Leider ist nach den Ausführungen des Staatssekretärs die Bewusstseinsbildung dieses Gedankens in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die vorliegenden zwei Anträge haben nicht viel Neues, sie seien bereits wiederholt eingebracht worden. Vor allem müsse man vermeiden, der politischen Verantwortung zu prajudizieren. Den Antrag Auer erklärt Redner für unannehmbar, dagegen stimme er dem Antrag Hille in mancher Hinsicht sympathisch gegenüber.

Abg. Schall (Soc.): Eine höhere Versicherungs-lage könne die Invalidenrente nicht übernehmen. In vielen Fällen bestritten die Landwirte auch die Beiträge für die Arbeiter. Eine Erhöhung der Alters- und Invalidenrentenbildung ist dringend geboten. Besonders bedauerlich ist es, wenn Arbeiter, die ihre Beiträge gewissenhaft geleistet hätten, wegen formaler Fehler vom Genusse der Altersrente ausgeschlossen würden. Dem Antrag Auer würden die Konventionen zustimmen, dem Antrag Hille aber nicht, weil seine notwendige Folge die Erhöhung der Beiträge wäre. Die Konventionen seien nach wie vor Freunde der Arbeiterklasse der Sozialreform. Die Sozialdemokraten haben sich so, als wenn sie die eigentlichen Vertreter der arbeitlichen Arbeiterklasse seien. Wie es mit dieser Arbeiterklasse bestellt sei, dafür lege die Reichstagskommission der „Gleichheit“ Zeugnis ab. Frau Auer geht dies wohl heraus, die Ihnen und mir nahe steht (Herr v. Boetticher), denn sie ist aus meinem Wahlkreis. In dem Wahlkreis dieser Wahlkreise werden die Klassenkampf geführt und von dem Meißner gesprochen, der mit Schwerefall kommen werde. — Das ist das wahre Gesicht der Sozialdemokratie. Wenn die Sozialdemokraten ihre Stellung zur Versicherungsgesetzgebung jetzt

Abg. Dr. Hille (Cent.): Die Ausführungen, die der Vorredner vom Abg. Wobhorst citierte, hat dieser allein aus der Reichstagszeit gemacht. Die Bemerkung des Vorredners, daß es der Zentrumspartei nicht ernst mit der Sozialreform sei, kann ich nur mit Enttäuschung zurückweisen. Die Diskussion wird hierauf wenig. Persönlich bemerkt

Abg. v. Stumm (Holl), daß er in den Fragen des Arbeiterdages sehr wesentlich von seinem Freunde v. Kardorff abweiche. Er habe weiter zu konstatieren, daß der Abg. v. Stumm die Bemerkungen über die Salzsteuer nur für seine Person gemacht habe.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat des Reichsamt des Innern. Novelle zur Gewerbeordnung.

## Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

§ Auch eine Hehlerei. Daß die Ehefrau unter Anklage gestellt wird, weil sie von ihrem Mann Gegenstände annahm, ist nach unierem Rechte möglich. Besonders Interesse verdient ein solcher Fall, der am Sonnabend verhandelt wurde. Eine Frau Pauline Auguste Herrmann hatte von ihrem Mann ein Quantum Kartoffeln angenommen, das dieter in der Nacht gestohlen wurde. Der Diebstahl ist schon früher abgeurteilt worden. Frau P. konnte wegen Krankheit damals nicht an der Verhandlung teilnehmen. Sie wurde jetzt zu einem Tage Gefängnis, dem mindest zulässigen Strafmaße, verurteilt. Der Gerichtshof stand selbst so sehr unter dem Eindruck, daß hier das geordnete Recht nicht dem menschlichen Empfinden entspricht, daß er die Verurteilung eines Gnadengefängnis beschloß. Dieser Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zweizweit, in dem das Rechtsbewusstsein des Volkes und das Juristenrecht steht.

§ Heberrettung der Sonntagssruhe. Der Bäckermeister Bergmann in Lobtau, Dorfplatz, hatte vor einiger Zeit eine Straiverurteilung in Höhe von 15 M. erhalten, weil er seinen Lehrling während der Sonntagssruhe beschäftigte. Er beantragte richterliche Entscheidung. Es machten sich zwei Termine nötig, weil Bergmann Ausreden gebrauchte. Erwiesen wurde, daß B. am 31. Oktober in der 10. Stunde durch den Lehrling Kuchen fortbringen ließ. Nach der Abgabe des Bäckergeißels Probe kommt dies absonderlich vor. Nach der Rückkehr muß dann der Lehrling bis nachmittags beim Backen thätig sein. Bei dieser Sachlage wurde selbstverständlich das Strafmandat vom Gericht bestätigt. Hoffentlich behält der Hochverehrter Bäcker dieses Strafmandat und andere, in denen gleichfalls den Lehrlingen die paar Feiertage geschmälert werden, gut in Auge.

§ Junge Diebe. Zwei Schulknaben, Denker und Gersdorf mit Namen, hatten sich zu verantworten über eine Anzahl Diebstähle. Sie waren gefänglich, am 20. Dezember v. J. auf einem offenen Schaufenster der Bismarckstraße eine Anzahl Kämme, Spiegel usw. genommen zu haben, außerdem stahlen beide am gleichen Tage aus dem Laden des Buchhändlers Mittel, Büttnerstr. 5 Indianerkräutern, und beim Buchbinder Reg. Nicolaisstr. zwei Exemplare der gleichen Spezialität Bücher. Am 21. Dezember stahl Denker die Scheibe eines Glasfensters beim Veterinärlichen Laden, große Schiefhaße, ein, um Klaffen für seine Sammlung zu schließen. Dabei wurde er gefaßt und zur Polizei gebracht, wo er einen falschen Namen angab. Hatte die Knaben bisher nur kindlicher Begierde nachgegeben, so war der nächste Diebstahl am 7. Januar schon ersterer Natur. Sie holten einen Mann den Handwagen die Schumannstraße hinaufschleppen und für diesen Diebstahl bestrafen beide sich selbst. Als der Fahrwerksbesitzer in ein Haus ging, entwendete Denker vom Bogen 2 Flaschen Cognac, Gersdorf 2 Flaschen Nadesheimer und 3 Flaschen Cognac. Denker hatte zu seinem Cognackeller den Landgraben bei der Färkerstraße ausgerufen; dort verriet er die Flaschen, um nach Bedarf davon zu nippen. Der Direktor der 1. Bezirksschule, deren 1. Klasse beide Knaben besuchte, stellte ihnen in der Verhandlung das beste Zeugnis aus, er habe sich sehr über die Straftat gewundert. Auch der recherchierende Kriminalbeamte konnte nur Uners über das Verhalten der Jungen melden. Es bleibt danach ganz räthelhaft, was beide getrieben hat, die Diebstähle zu begehen. Gegen Denker wurde auf 3 Monate Gefängnis erkannt. Ob beide dadurch gebessert werden?

## Sächsisches.

× Vorkaden. Am 21. Januar hielt der sozialdemokratische Verein seine erste diesjährige Vereinsversammlung ab. Dieselbe war sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung stand die Einverleibungsfrage. Hierzu erhielt als erster Redner Gemeinderatsmitglied Richter das Wort. Redner bespricht die verschiedenen Einrichtungen, die Feuerwehre, das Armen-, Schul-, Kassen- und Verwaltungsausschüsse und such durch Beispiele und Vergleiche den Nachweis zu führen, daß die Bevölkerung nur gewinnen könne, wenn sie sich an eine größere Stadtgemeinde anschließe. Gemeinderatsmitglied Neeger mahnt zur Vorsicht, bei einem solchen Schritte dürfe man sich keiner Ueberbürdung schuldig machen. Trotdem Redner in manchen Punkten anderer Meinung als Richter ist, will er sich den Beschläßen fügen. Er wünscht, die Versammlung möge den unanfähigen Mitglieder eine bestimmte Direktion geben. Nach dem noch verschiedene Redner für und gegen die Einverleibung gesprochen, wird über einen Antrag, der bestimmte Stellung nimmt, zur Tagesordnung übergegangen. Die Gemeinderatsmitglieder werden beantragt, in nächster Zeit eine öffentliche Einwohnerversammlung zu veranstalten, um ihren Wählern diese Pro-



zu unterbreiten. Des weiteren laßt der Vorstand zu dem am 24. Februar stattfindenden Zeitungsfest ein. Alle Teilnehmer können auf einen genussreichen Abend rechnen.

**X Eibau.** In einer gut besuchten Versammlung des Arbeitervereins für Eibau sprach am vergangenen Dienstag der Landtagsabgeordnete Genosse Winkler über „Garibaldi“. Der Redner verband es, in eingehender und fesselnder Weise das Leben des Freiheitskämpfers, der mit der Geschichte Italiens eng verflochten ist, zu schildern. Nicht als ein Räuberhauptmann oder Kämpfer für die Interessen des Kapitals, sondern als Streiter der Freiheit, der nie seinen eigenen Vorteil im Auge gehabt, hat er gelebt und gekämpft. Nachdem er an dem Sturze des Kirchenstaates mitgewirkt hatte, ging er arm und krank nach seinem früheren Verbannungsorte Caprea, wo er im Jahre 1882 verstarb und unter Verweisung der ganzen Bevölkerung beerdigt ward. Reicher Beifall lohnte dem Redner für den inhaltreichen Vortrag. Hierauf ging man zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Bericht der Gemeindevorstandsmitglieder“. Die anwesenden Vertreter der Gemeindevorstände erstatteten Bericht über die letzten Vorkommnisse im Gemeindevorstand, wobei insbesondere die Nichtwiederwahl des bisherigen Gemeindevorstandes Kollbabe und die damit in Verbindung gebrachte Einverleibung Eibaus in Dresden besprochen wurde. Allgemein wurde geltend gemacht, daß die Bewohner Eibaus zur Zeit kein Interesse haben, zur Stadt Dresden zu kommen, indem die Gemeinde Eibau sich die bestehenden hygienischen Einrichtungen mit vielen Geldopfern selbst geschaffen habe und durch die Einbeziehung in den indirekten Steuerbereich nur Nachteile für die Bevölkerung entstehen würden.

**X Plauenischer Grund.** Der Verein „Central-Kommission“ hielt am 22. Januar seine Monatsversammlung im Vergleiche zu Niederpfefferwitz ab. Auf der Tagesordnung stand „Bereinsangelegenheiten“ und „Mißstände in den verschiedenen Branchen“. Nicht vertreten waren Glasarbeiter, Döpler, Tabak- und Bergarbeiter. Es wurde angeregt, die vor etwa Jahresfrist bestandene Organisation der Barbier wieder ins Leben zu rufen; zu diesem Zwecke soll eine Versammlung einberufen und die Barbiergehäfen hierzu speziell eingeladen werden. Außer dieser Versammlung soll in nächster Zeit noch eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abgehalten werden. — Betreffs ihrer Forderungen an die Unternehmer, Einrichtung von Betriebswerkstätten usw. beabsichtigen die Schneider ein Flugblatt zu verbreiten; sie erziehen bei der Verbreitung desselben um Unterstützung seitens der anderen Gewerkschaften, was auch von den Anwesenden bereitwilligst zugesagt wird. Zu Punkt „Mißstände“ wird vorgebracht, daß bei der Firma Gebr. Sants, Maschinenfabrik Pottschappel, der volle Krankenkassenbeitrag vom Lohne des Arbeiters gekürzt wird, auch sind die Befehle zum Abkürzen bereits ausgesprochen worden.

**X Dresden.** In der Sitzung des hiesigen Gemeindevorstandes am 22. d. Mts. wurde von untern Genossen der Antrag gestellt, sich der Petition der Gemeinde Büttlich, Uebernahme der Armen- und Wegebaulasten auf den Staat betreffend, anzuschließen. Der Vorsitzende ging zuerst auf letzteren Punkt ein und begründete seine ablehnende Haltung in der Hauptsache damit, daß wir in Dresden mit unsern Straßen zum größten Teil in Ordnung seien und wir darum nun für andere Gemeinden die Lasten mit zu tragen haben würden, auch würde es uns die Straßen der Landgemeinden wohl auch nicht anders stehen als jetzt, da doch der Staat auch an bedürftige Gemeinden Beihilfen zu Straßenbauten gewöhne. In betref der Armenlasten wurde ja zugeworfen, daß eine Centralisation derselben auf geübtere Verhältnisse über den Staat wünschenswert sei, doch hielt man die Sache noch nicht für soweit gediehen, um jetzt schon auf diese Frage zuzutreten. Uebrigens sei auch keine Aussicht, daß der Landtag sich dieser Petition geneigt zeigen werde. Wenn sich auch unsere Genossen keiner Illusion hingaben, so hielten sie doch den Antrag aufrecht. Schließlich wurde derselbe mit 10 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die Gelegenheit, auf diese Frage zurückzukommen, bietet sich sehr oft und werden unsere Genossen nicht verfehlen, sie zu benutzen.

**X Trachen.** Nicht allein „staatsverhaltende“ Mitglieder des Landtags müßten alle socialdemokratische Kritik von sich fern halten, auch der hiesige Gemeindevorstand bezieht dies Gefühl. Am 15. Januar wurde ein Antrag verhandelt, welcher bezweckte, die Zahl unanständiger Gemeindevorsteher um einen zu erhöhen. Man erkannte auch ohne weiteres die Verwerflichkeit dieses Antrages an, aber — man konnte nicht wissen, wer gewählt würde; vielleicht kommt wieder so ein rotter Necht in den Karpfenteich und deshalb ist es besser, man verliert die Wähler nicht und schenkt dem Antrag ab. Was denn auch nach einer Pause des bekannten Cigarrenfabrikanten Kadide geschah. — Nach der Sitzung regte man sich noch

auf über die Mitteilung der „Schl.“ Arbeiterzeitung“ von der Vergebung des Gemeindevorstandes auf ein halbes Menschenalter. Hauptmann a. D. Gähler brachte das böse Blatt zum Vorschein und entsetzte sich darüber; ihm nach natürlich die andere Ordnungsführer samt dem so gut versorgten Gemeindevorstand. Uns freut diese Enttäuschung sehr; es ist immer ein Zeichen, daß der Fied gefessen hat, wenn der Betroffene jammert. Wir werden den guten Deuten noch oft Gelegenheit geben, sich zu enttäuschen.

**X Radeburg.** In der hiesigen sogenannten Herrenmühle verunglückte durch Ausgleiten auf dem Stätte der 18 Jahre alte Mähtenne Weichold. Er stürzte in den Mühlgraben und ertrank.

**X Pirna.** Am Montag den 20. Januar fand hier im „Carolabad“ eine vom Gewerkschaftskartell arrangierte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Der Zweck derselben war hauptsächlich, das Interesse der hiesigen Metallarbeiter für ihre Organisation zu wecken. Ist doch die Zahl der Mitglieder des Metallarbeiter-Vereins, welche ehemals 130 betrug, bis auf 42 gesunken. Mit eindringlichen Worten wurde den Anwesenden die Bedeutung ihrer Organisation vor Augen geführt. Auch die Gründe, welche vielleicht die momentane Situation erklären können, wurden eingehend erörtert. Sehr viel Schuld tragen die Arbeiter der hiesigen Emaillefabrik von Gehler, welche sich, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, bis jetzt nicht bewegen ließen, dem Verband beizutreten. Und doch hätten dieselben gerade Grund genug, sich um ihre eigenen nächsten Interessen zu kümmern. Die Zustände in dieser Fabrik sind sehr dazu geeignet. Es wurden ein paar Fälle angeführt, die recht charakteristisch sind. In einem Falle ist ein junger Mann aus der Arbeit entlassen worden, weil derselbe im Arbeiter-Turnverein war und die Turnstunden desselben im „Carolabad“ besuchte. — In einem andern Falle handelte sich um einen Arbeiter, der 20 Jahre in der Emaillefabrik gearbeitet hat. Der Mann wurde krank und mußte aus der Fabrik entlassen werden, zu der er ja 20 Jahre seine Beiträge gezahlt hat. Ueber 13 Wochen war er krank und als er sich wieder zur Arbeit meldete, wurde ihm der Bescheid, daß er nur dann wieder in Arbeit genommen würde, wenn er ein ärztliches Zeugnis darüber bringe, daß er dauernd gesund sei (!). Ein derartiges Zeugnis konnte natürlich der Arzt nicht ausstellen und so bleibt dem Manne eben die Thüre zu seiner früheren Arbeitsstätte verschlossen. Recht bezeichnend ist übrigens, daß dem früheren Arbeiter der Rat gegeben wurde, er solle sich doch wo anders Arbeit suchen, damit er in eine andere Krankenkasse, vielleicht die Ortskasse, käme. Ganz abgesehen von dem Spott, der in diesen Worten liegt, ist die darin ausgeführte Denkungsart eine so eigenartige, daß wir die passenden Worte der Kritik hier nicht anwenden können. — Solche Vorgänge sollten doch den Arbeitern Beweis genug sein, daß sie auf sich selbst heraus, im Rahmen ihrer gewerkschaftlichen Organisation, auf Verbesserung ihrer Lage bedacht sein müssen, statt bei allem patriotischen Klammern als Stiefkinder zu dienen. Wogen dies in Zukunft die Arbeiter der Gehler'schen Fabrik beherzigen, wollen sie sich nicht alle Mühe der organisierten Arbeiter Pirnas verschmerzen! Aber auch alle andern Metallarbeiter, welche bisher der Organisation fern blieben, mögen sich das gesagt sein lassen. Einig wollen wir sein und gegenseitig mehr Vertrauen entgegenbringen. Und das Band immer fester zu knüpfen, dazu ist eben die Organisation da. Der Rückhalt, der für den Einzelnen darin liegt, wird ihm in die Lage versetzen, auch dem Arbeitgeber gegenüber ein offenes Wort reden zu dürfen, da ja bei einer Maßregelung die Masse der Arbeiter hinter ihm steht. Ueberlegt euch dies, Metallarbeiter, und tretet in euren Verband ein!

**X Freiberg.** Wie gering die Löhne sind, welche beim hiesigen Bergbau gezahlt werden, erfuhr man daraus, daß auf Grube „Himmelfahrt“ für Monat Dezember Doppelhauer mit 49 Mark abgeholt wurden, davon gehen noch die Kassengehälter zc. ab. Und von diesen Arbeitern, die augenscheinlich mit ihren Familien darben müssen, sind manche täglich vierzehn Stunden von zu Hause weg. Sie gehen früh 9, 3 Uhr fort, um 7, 5 Uhr rechtzeitig zur Einsahrt anwesend zu sein, und abends 7, 5 Uhr kommen sie erst wieder zu Hause an. Sie müssen öfters neben ihrer Hausarbeit noch vor der Schicht sogen. Weilarbeit machen, d. h. die Masse vor ihrem Ort wegstoßen, was gewöhnlich ins Gebirge mit eingerechnet wird. Das Gebirge wird sehr viel von den Untersteigern gestellt, den Obersteigern bekommt man selten zu sehen; es kommt auch vor, daß die Arbeiter vor mehreren Orten arbeiten müssen, und da überall knapp abgenommen wird, hat der Arbeiter auf keinem Fied etwas, dann wird Vor-

schuß geholt und dieser wird am nächsten Tag über in zwei Lohntagen wieder abgezogen, so daß die Arbeiter nicht aus den Schulden herauskommen. — So sieht die „Wohltat“ aus, die Regierung und Landtag mit der Erhaltung des Freiburger Bergbaues den Bergarbeitern erweisen.

**X Eibau.** Welch kindische Freude die Mehrzahl unserer Gegner empfindet, wenn gegen uns ein Streich geführt wird, davon giebt wieder einmal das Eibauer Amtsblattchen, „Sächsischer Postillon“, Kunde. Es ist keine Dummheit zu dumm, sie findet doch ihr Publikum! nach diesem Rezept ist folgender Herzenerguss zu beurteilen, der in einer der neuesten Nummern dieses Blättchens abgedruckt wurde:

„Die Socialdemokraten, die bisher ihren Stammsitz hier im Sächsischen deutschen Saale aufgeschlagen hatten, haben nun mit dem Westwechsel dieses Westhauses ihren Unterschlupf verloren und irren heimatlos umher, denn der neue Wirt, Herr Schneider, will mit dieser Gesellschaft nichts zu thun haben und hat ihnen die Freundschaft gekündigt. Wir sprechen Herrn Schneider unsere Freude über sein Vorgehen aus und hoffen, daß die patriotische Bürgerchaft ihn recht reichlich durch Befehl seines Volkes unterstützen wird.“

Von der Persiflage, die darin zum Ausdruck gelangt, wollen wir ganz schweigen, — nachgerade sind wir gewohnt, daß unsere Gegner anständige Kampfmittel kaum noch anwenden. Wie über das Wahlenrechtbestreben der Kammermehrheit, so freut sich dies Amtsblattchen auch des „Keinen Mittels“ zum Wandtrottmachen, welches die Lokalabtreiber bietet. Lustig stimmt jedoch das Geschreibsel, wenn man weiß, daß den Eibauer Socialdemokraten nach wie vor der größte Saal nicht nur Abwas, sondern der ganzen Oberlausitz offen steht. Erst vor acht Tagen wurde in der „Tonhalle“, so heißt das Lokal, eine impotente Protestversammlung abgehalten, — hat davon der schlaue Redakteur nichts gemerkt?

Und scheint, er hat liebe Verwandte im Erzgebirge, die ihm von Zeit zu Zeit eine riesige Rachtmüge schenken, unter der er gemächlich hindämmern kann. Schließlich besteht ja für die Redakteure der Amtsblätter auch nicht die Verpflichtung zum Denken — die haben zu gehorchen. Uebrigens haben unsere Eibauer Genossen die persönliche Freundschaft des neuen Wirtes nie gesucht, und was den „Unterschlupf“ anlangt, da soll doch der Redakteur des Amtsblattchens stille sein. Eines Unterschlupfes bedürfen Deutschen vom Schlage des Hammerstein, aber nicht eheliche Arbeiter. Offenlich richten die Eibauer Arbeiter sich nach dem Schlussloß und lassen die „patriotische Bürgerchaft“ hübsch allein beim „Anfich hochseinen Wods.“ — Dann wird ja auch der Wirt des „deutschen Hauses“ merken, wie sehr er seinem Geschäft durch den Ausschluß der Socialdemokraten aufgehoben hat. Bedauerlich bleibt nur, daß immer noch Arbeiter sich finden, die für ein Amtsblattchen Geld übrig haben. Sie bezahlen nur den Knüttel, mit dem sie dann geprügelt werden.

**X Kompass.** Der kürzlich aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entlassene Dienstknecht Schöne aus Oberau ist am 21. Januar in Dresden durch einen Herdarman verhaftet und wieder hier eingeliefert worden. Der Knecht hatte im ganzen eine dreimonatliche Strafkraft zu verbüßen. Als ihm die Nacht gelang, waren von seinem Strafsensum erst acht Tage abgelaufen.

**X Leipzig.** Im hiesigen Gewerkschaftskartell wurden die Verhältnisse der Wäfler eingehend besprochen. Es kamen da tolle Zustände zur Sprache. Von 3000 Wäflern sind etwa 180 mit fester Woge angestellt. Ein großer Teil der Wäfler setzt sich aus Wahn-, Woll- und Gerichtsbeamten zusammen (wohl meist ehemaligen Militärs); die Lot treibe auch Konserwatoren zum Spielen in Gastwirtschaften. Die Bezahlung sei fast überall die gleiche geringe, denn auch in den Arbeiterverkehrlotellen würden die Spielenden ausgebeutet. In einem Lokale der letzteren Art fungire ein Schulhausmann als Dirigent! In einem anderen spiele eine Beamtenschule. In einem dritten, auch vorzugsweise von Wäflern besuchten Lokale zählte der Dirigent 2000 M. Wäfler, um nur spielen zu dürfen. So gingen die Klagen weiter. Schließlich wurde der Antrag angenommen, daß die organisierten Arbeiter bei allen ihren Vergnügungen nur die „Freie Vereinigung der Wäfler“ berücksichtigen sollen.

**Bermischtes.**  
\* Die Königin'schen Straßen und die bildenden Künste. Nicht bloß der Chirurgie erwochen ungeheure Aufschlüsse aus den mittlern der Königin'schen Straßen erzeugten Bildern des menschlichen Körpers, sondern auch der bildenden Kunst. Von einem unserer thätigsten Meister der Plastik, schreibt die „Frankf. Zig.“, erfahren wir, daß das Bild der von Königin wiedergegebenen Hand ihm Anschauungen über die Verbindung des Knochengewebes im Zustand des Lebens vermittelte, die ihm völlig neu und vom höchsten Werte waren. Kein anatomisches

Präparat vermöge z. B. die eigentümliche Verbindung der Handwurzel so zu veranschaulichen, wie es die noch lange nicht zur Vollendung entwickelte Photographie von Königen biete. Unser künstlerischer Genährsmann hat gerade aus der menschlichen Hand seit langer Zeit ein Specialstudium gemacht und neben anatomischen Präparaten Hunderte von Händen Lebender geformt, so daß sein Urteil über das Ergebnis des Königin'schen Handbildes gerade auf Grund falscher Voraussetzungen von der höchsten Bedeutung ist: der lebendige Organismus birgt eben Geheimnisse, die im Tode verloren gehen und von der Anatomie nicht nachgezählt werden können.

\* Wieder einmal ein antisemitisches Organ weniger! Der Abgeordnete der deutschsocialen Reformpartei Dr. Paul Förster erklärt folgende Erklärung: „Die Zeitung „Frei-Deutschland“ ist aus dem Verlage einer Gesellschaft m. b. H., die aus Parteigenossen bestand, in die Hand eines einzelnen Mitgliedes übergegangen, der nicht verpflichtet ist, sie im Sinne unserer Grundzüge und Forderungen fortzuführen; die Zeitung darf sich also nicht mehr mit Jug und Recht als unser „Parteiblatt“ ausgeben. Aus diesem Grunde habe ich auch unterjagt, daß mein Name als der des „Begründers“ der Zeitung fernherhin im Kopfe der Zeitung geführt werde; und wenn er dort weiter stehen sollte, so geschieht das durch Mißbrauch.“

Der Drucker des „Kursfals, Herald“ und der „Mittelschen Freiheit“, Dr. Paul Förster, wohnt in Ransbach, in Dresden, und hat seinen jährlichen Gehalt aus dem Verlage der Zeitung zu entnehmen. Um sich weichtens seinen Arbeitslohn zu sichern, hat sein Personal den Kontrakt beantragt, nachdem schon vorher ein Einverständnis über den längst gesandten Drucker-Einrichtung hat vereinbart lassen. Das mit so großem Geschrei in die Welt getretene Antisemitischen hat es auf 17 Nummern gebracht, sein Verstand die „Freiheit“, auf zwei. Die „Freiheit“ des „Kursfals, Herald“ hat das Heftelberger Antisemitentblatt übernommen. Der „Herald“ soll mit dem „Ab. Volkstribun“ vereinigt werden. Die „Mittelschen Freiheit“ ist vorläufig noch obdachlos.

\* In Gumburg vermerkte ein zu 5 Tagen Haft verurteilter Arbeiter die Annahme der Begnadigung, die ihm infolge der Studenklasse zu teil werden sollte; er bestand auf der Strafvollstreckung, da er nicht bedürftig sein wollte. Das Verbot erklärte sich dem „Mein. Kur.“ zufolge nicht befugt, seinem Begnadigten zu entsprechen, worauf der Arbeiter anzufrachten das Gerichtgebäude verließ.

**Briefkasten.**  
O. E. Wenn Sie als Aftersmetern Ihre Miete im voraus bezahlt haben und der Vermieter „nicht“, so muß er Ihnen die vorausbezahlte Miete zurückzahlen. Sie können eventuell auch auf Schadenersatz klagen, denn die Nichterfüllung des Vertrags lag in seiner Schuld. Aber Sie dürfen sich nicht betreiben, dadurch, daß Sie gegenstände in seiner Wohnung haben. Hätten Sie die Sachen in Verwahrung, aber von dem Vermieter zum Gebrauch übergeben erhalten, so könnten Sie dieselben als Pfandpfand behalten, aber eigenmächtig in deren Besitz setzen dürfen Sie sich nicht. Sie müssen klagen und Pfand lösen.

G. S. Wäflergertraher. In Fällen schwerer Erkrankung des Wäflers oder einer zu seinem Diensthause gehörigen Person kann der Vermieter eine Einweisung der Wohnung für nicht betriebl. Wochenzeit gilt selbstverständlich als schwere Erkrankung. Die Kosten der Verpflegung hat der Mieter zu tragen.

H. L. Dresden-Büchsen. Die gebrauchten einen Kautschukpapier, der Ihnen von der Amtsbaumwirtschaft Dresden-Kreisstadt ausgestellt wird. Sie haben doch sicher Papiere, die über Ihre Willkürverhältnisse Auskunft geben, die nehmen Sie mit. Der Paß gilt für alle Länder.

Genosse G. Ueber die erste Frage giebt Ihnen am besten der Gemeindevorstand Ihres Ortes Auskunft. 2. Sie können verfallen und ausgespart werden. Der Einwand, daß der Antrag nicht den Wert des Preises gehabt, gilt jetzt nicht mehr. 3. In jedem großen Verfall sind Stadtpläne von den größeren Städten, wo Sie aber solche einzeln beziehen könnten, ist und unterhandelt.

B. S. Wäfler. Ihr Anspruch auf Rückzahlung der von Ihnen geleisteten Beiträge ist berechtigt. Wenn Sie sich innerhalb drei Monaten nach Ihrer Verhaftung an die Verhaftungsbehörde für das Königreich Sachsen, Dresden, Dreifachtraher, und erheben Sie dort Anspruch auf Rückzahlung.

A. E. Wenn ein Willkürständer in das Ausland reisen will, braucht er keine anderen Papiere wie jeder andere Reisende. Zum Aufenthalt in Frankreich genügt der Geburtschein, in Schweiz und England genügt derselbe auch. Ein Paß wird in der Regel nur auf ein Jahr ausgestellt. Reist der Willkürständer nicht zurück, wird er zwar nicht verhaftet — nicht auch nicht, denn Schweiz, Italien, Frankreich liefern solche Leute nicht aus — aber in seiner Abwesenheit mit Strafe von 150 bis 3000 M. oder einem Monat bis ein Jahr Gefängnis belegt. Außer der ausgeworfenen Strafe hat er, falls er mit 28 Jahren zurückkehrt, nichts abzubüßen. Zu Falle der Laugigkeit muß er aber noch dienen.

F. G. Büchsen. In Deutschland sind die Bestimmungen nach dieser Richtung gleich. Hieseland steht jetzt unter deutschem Gesetz. Der einzige Weg für Sie ist der einschlägige: Besuch im Dispens. Die Erteilung des Verfalls kann lange dauern; 2 bis 3 Monate dürfen Sie die Geduld noch nicht verlieren.

Expropriateur. Expropriieren Sie nur getrost darauf los. Das gehört ja bei uns allenthalben zum „guten Ton“. Grüß.

**Große Posten**  
Schneerührer, für Wieder-  
Schneerührer, verläßt  
Schneerührer  
zu neuen Fabrikspreisen mit  
5 Pros. Staffen-Rabatt  
Morgenroth, Marienstr. 16, L.  
115  
Göbbe, Bitter,  
und Trumauer  
billigste Neugewerke  
M. Bessler, Altonaerstr. 72.  
**Vorzüglicher Mittagstisch**  
reichhaltig und preiswert im  
Vegetarierheim, Weststr. 5, 1.

**Stollensteuer**  
wird angenommen.  
Bücker Richard Strande  
Cotta, Ode Stein u. Schanzstr.  
**Stollensteuer**  
wird angenommen in der Bücker von  
Germann Morgenstern, Cotta  
Zandergasse 7.  
Alle Vork der „Arb.-Ztg.“ werden  
ihren Bedarf in emailirten  
**Kochgeschirren**  
bei Roman Brenner, Marienstr. 16.  
Pete Bernauer, Dresden.

**H. Hanschmann's Konzert-Haus**  
77 Pfortenhauerstraße 77. 148/13  
Täglich: **Grosses Frei-Konzert**  
von der  
**Damen-Kapelle Wasser-Gigerl.**  
Nur noch kurze Zeit!  
**Zähne** zieht, plombirt und ersetzt  
zu mäßigen Preisen, auch gewöhnt Abkommen dieser Art. 10 Pros. Rabatt  
O. Schlegel  
Wallstraße 1, Witoldruffstr. Gch.

**Künstliche Zähne**  
mit und ohne Gummierplatte & 2 M.  
Nervlöten u. Zahnziehen s. s. m. m.  
15 j. prakt. Zahnarzt, sowie  
ästhet. hochmännliche Eingebungen  
geben die Garantie für taublose und  
nur brauchbare Arbeit.  
W. Pöfker, Dentist u. Zahnkünstler  
Schleierstraße Nr. 20, 2. Stg.

**Billige Fleischpreise:**  
Rindfleisch, 3 Pfund 1 Mark.  
Schweinefleisch, 2 Pfund 1 Mark.  
Schweinefleisch, 2 Pfund 1 Mark.  
Schweinefleisch, 2 Pfund 1 Mark.  
Blut- und Lebertran, 50 Pf.  
Adolf Uhlig, Markstraße 37.  
früher Kornstraße 10.  
**Radspanner**  
mehrere tüchtige, werden für dauernde  
Arbeit zum sofortigen Antritt  
**gesucht**  
und erheben Of. mit Lohnanfragen.  
Eisenwerke Gagenau  
Hitten-Gesellschaft in Gagenau.  
Abt. für Hüttenbau. 191/1